

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Ausdrückern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.

Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Retraction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühren für die „Zeitung“ Korpus-Zeile oder deren Raum 13/4 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Notizen und Reclamen außerhalb des Inserattheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Anzeigenannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen des **Seilers Otto Ritter zu Merseburg** soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Merseburg Band XXXIII Blatt 1422 auf den Namen des genannten Ritter eingetragene und zu Merseburg belegene Grundstück, Friedrich- und Annenfräule, am

**am 17. Januar 1891
Vormittags 9 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle —, **Zimmer Nr. 37**, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,54 R.-Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,0383 Hectar zur Grundsteuer veranlagt. Der in dem Verfahren an die Stelle des Gebäudesteuer-Nutzungswerts tretende Betrag wird auf 1175 M. bestimmt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterben übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Forderungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der Concursverwalter widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 19. Januar 1891
Vormittags 11 Uhr**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Merseburg, den 19. November 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.

Merseburg, den 26. November 1890.

Der socialistische Zukunftsstaat.

II. Das „Eiserne Lohngesetz.“

Faßt ausschließlich durch zwei Männer sind der Socialdemokratie ihre geistigen Waffen ge-

liefert worden: Lassalle und Marx. Beide waren nicht sowohl schöpferische, als kritische Naturen. Sie haben nichts Neues gedacht, sondern einzelne Lehren der klassischen National-öconomie, namentlich des Engländers Ricardo, aufgegriffen und bis zur größten Einseitigkeit ausgebildet. Lassalle war der berechnende ehrgeizige Agitator, Marx in viel höherem Grade kritischer Denker und zielwähtiger Revolutionär, der aus theoretischen Grundfragen den gänzlichen Umsturz der bestehenden Ordnung betrieb.

Lassalle wollte die arbeitenden Klassen über das Geheimniß ihrer öconomischen Lage durch Vorpiegelung des sog. eiserne Lohngesetzes aufklären. In Anlehnung an Ricardo und Rodbertus lehrte er: Unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage muß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt beschränkt bleiben, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Friftung des Daseins und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Es giebt nur Fendelschwingungen um diesen Punkt herum. Steigt zeitweise der Lohn, so entstehen mehr Arbeiterkinder, werden mehr Kinder erzeugt und steigt mithin auch das Angebot von Arbeits-händen, welches den Lohn wieder herabdrückt; fällt der Lohn aber zeitweise unter den gewohnheitsmäßigen notwendigen Lebensunterhalt, so vermindert sich die Arbeiterzahl durch Auswanderung, Enthaltensamei in der Ehe oder durch Elend, wodurch sich andererseits das Arbeits-angebot verringert und alsbald der Lohn das durchschnittliche Maß wieder erreicht.

Dies Gesetz ist ein Gemisch von Wahrem und Falschem. Schon die Wahrnehmung, wie die Ansprüche an das, was als nothdürftiger Lebensunterhalt gilt, mit der Zeit steigen, wie der Arbeiter heute ihm Allgemeinen viel besser wohnt, mehr Fleisch verbraucht u., nimmt dem Gesetze seinen ehernen Charakter. Als der Großbetrieb in ungeahnter Weise sich entwickelte, die ersten großen Absatzrisen austraten und die Arbeiter noch als gänzlich unorganisirte Masse den erbarmungslosen Druck der Weltmarktkonkurrenz, der sie auf Hungerlöhne setzte, zu fühlen hatten, mochte der schreckliche Gedanke aufstauen, daß der Arbeiter mit ehernen Klammern an die unterste Stufe des Lebens geschnitten sei und seinen Theil an der Vermehrung des National-reichthums haben könne. Seit aber die Arbeiter unter sich in gewerkschaftlichen Vereinen zusammengetreten sind und, was mehr sagen will, der Staat mit Fabrikgesetzen eingegriffen hat, um der Ausbeutung der Arbeitskraft Schranken zu setzen, seitdem ist auch die Gültigkeit des sog. eiserne Lohngesetzes immer mehr eingeschränkt worden. Wäre es wirklich von absoluter, ewig gleich bleibender Wahrheit, so wäre auch keinerlei neue Welt- und Staatsordnung im Stande, das Loos der Arbeiter zu verbessern, am wenigsten die socialdemokratische; denn wenn wirklich diese nach Aufhebung alles Privateigentums allen Bürgern ein glückliches Leben bereiten würde, so müßte doch in gemessener Zeit die nach dem Lassalle'schen Gesetze nothwendig eintretende Ueberbevölkerung dem

Himmel auf Erden ein Ende machen. Rebel tröstet sich zwar in seinem Bude über die Frau mit der Hoffnung, daß im Zukunftsstaate der Fortpflanzungstrieb durch die Art der Ernährung gehemmt und reguliert werden könne. Aber dieser Gedanke an künstliche entmannende Kost ist so unfinnig, daß ihn kaum ein Phantast ernst nehmen kann.

Für den Agitator Lassalle war das eiserne Lohngesetz Panzer und Schwert, Schild und Speiß in der Redeschlacht. Wenn Jemand, so sagte er den Arbeitern, euer Wohl zu fördern verspricht, so fragt ihn, wie er über das eiserne Lohngesetz denkt. Lugnet er es, so ist er euer Feind oder ein Dummkopf; redet nicht weiter mit ihm. Die socialdemokratische Arbeiterpartei erhob das eiserne Lohngesetz zum Parteidogma. Ueber 20 Jahre lang hat dies Feldgeschrei der revolutionären Bewegung unter den Arbeitern gedient, kein Schlagwort schien so wahr, so einleuchtend, so aufregend als dieses. Indem es zeigte, daß es auf dem Boden der bestehenden Gesellschaft unmöglich ist, die Existenz des Arbeiters über den nothdürftigsten Unterhalt zu erheben, war das Dogma ein Spiegel, aus dem jedem Jünger der socialdemokratischen Lehre das Bild absoluter Trost- und Hoffnungslosigkeit entgegenstarrte. Die weitere Forderung einer totalen Umwälzung der Gesellschaft verstand sich dann fast von selbst.

Erst der Parteitag in Halle hat das eiserne Lohngesetz zum alten Eisen geworfen. Liebknecht sagte, es habe seinen agitatorischen Beruf trefflich erfüllt, jetzt aber müsse man es, weil mit der Wissenschaft nicht verträglich, aufgeben. Man ersieht hieraus, wie leichtfertig die Socialdemokratie sociale Fragen behandelt und wie wenig Gewissen sie sich daraus macht, gelegentlich Falsches zu verbreiten, wenn es nur dazu dient, die Menge zu verwirren.

Auf den ersten Blick könnte es leicht scheinen, als zeige die nachträgliche Verläugnung der Formel vom eiserne Lohngesetz, daß die Socialdemokratie maßvoller geworden sei. In Wahrheit ist das gerade Gegentheil der Fall. Nämlich: Lassalle selbst glaubte noch daran, daß eine friedliche Vermittelung zwischen dem heutigen Staat und den Forderungen der Arbeiter auf Sicherung ihrer Existenz gegen die Folgen von Erwerbsstörungen, auf größeren Antheil an dem Nationaleinkommen möglich sei, und sein eiserne Lohngesetz widersprach auch diesem Standpunkt nicht. Denn es kann, wie wir gesehen haben, nur bei völlig ungesetzlicher Freiheit der Concurrenz, im mancherseitslichen Nachtwächterstaate, der in allen wirtschaftlichen und socialen Angelegenheiten den Eigennutz frei walten läßt, eine gewisse Gültigkeit behaupten. Sobald aber der Staat beginnt, für die verunglückten, kranken, gebrechlichen und alten Arbeiter zu sorgen und die gefunden in den Fabriken gegen Bedrückungen zu schützen, wird das Gesetz hinfällig. Die socialdemokratische Parteiliehung ist ausgesprochenemmaßen dem Glauben, daß es ohne radikale Umwälzung besser werden könne,

totdfeind. Deshalb ist Lassalle mit seinem ehernen Lohngesetz auf dem Hallenser Tage gestürzt und Marx zum alleinigen Papst der Partei erklärt worden. Marx, der in dem kommunistischen Manifest von 1849 verkündete: „Die Kommunisten erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch einen gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Wägen die herrschenden Klassen vor der kommunistischen Revolution zittern! Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!“ Wie diese Marx'sche Welt aussieht, davon das nächste Mal.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 26. Nov. Kaiser Wilhelm hatte am Dienstag Vormittag eine längere Besprechung mit dem Geh. Rath Krupp aus Essen und trat dann seine Reise zur Jagd nach Schlesien an. Am Mittwoch und Donnerstag jagt der Kaiser im Revier des Grafen von Tschirsch-Reneder in Groß-Strelitz, am Freitag und Sonnabend als Gast des Fürsten von Pleß im Revier von Pleß. Von dort erfolgt die Rückreise nach Potsdam. — Der Berliner Hof hat für den König von Holland auf drei Wochen Trauer angelegt.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß zur Erinnerung an die 250jährige Wiederkehr des Regierungsantritts des Großen Kurfürsten in allen Schulen Berlins eine Gedächtnisfeier stattfinde. Mit Rücksicht darauf, daß am Gedenktage selbst, dem 1. December, wegen der allgemeinen Volksschulferien die Schulen geschlossen sind, wird diese Feier am folgenden Tage, am 2. December, abgehalten werden.

— Zwischen der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes und der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft ist ein Abkommen dahin getroffen, daß die Gesellschaft in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1891 die Zollerhebung an der deutsch-ostafrikanischen Küste für Rechnung des Reiches bejagt, da das letztere nicht bis zum ersten Januar die erforderlichen Einrichtungen treffen kann.

— Anfangs December wird wahrscheinlich ein Ergänzungstransport von Unterofficieren der Schutztruppe über Brindisi nach Ostafrika abgehen. Die Unterofficiere gehören zum größeren Theil den zwei Eisenbahnregimentern oder Pionierbataillonen an und dürften auch bei dem Bau der Eisenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam verwendet werden. Die Führung des Transportes hat ein Lieutenant von Behr.

— Von Emin Pascha erhielt der Professor Noack in Braunschweig Briefe, datiert aus dem großen Handelsplatze Tabora von Mitte August. Darnach befand sich Emin damals ganz wohl und beabsichtigte, in 4—5 Tagen nach Uramba und von dort eventuell nach dem Tanganika-See zu marschieren.

— Die in Hamburg-Altona soeben stattgehabte Ausperrung der Cigarren- und Tabakarbeiter umfaßt sieben Aelchel oder Fabriken Hamburgs und Umgebung mit etwa 4000 Arbeitern. Erster Anlaß zu dem Konflikt war die willkürliche Verhängung der Sperre über eine große Fabrik Seitens der Arbeiter.

— Ein socialistischer Krawall hat in Bochum stattgefunden. Als die Polizei dort am Montag Abend eine rothe Fahne entfernen wollte, widersetzte sich ihr eine Anzahl Socialisten, und es entsand ein heftiger Kampf mit den zehn Beamten. 16 Socialdemokraten wurden verhaftet, 7 derselben waren mit Schutzmasken versehen und blieben in Folge dessen in Haft.

Niederlande. Die Beisetzung des verstorbenen Königs ist auf den 4. December festgesetzt, und zwar erfolgt dieselbe in der Gruft zu Delft. Der einbalsamierte Leichnam wird in den nächsten Tagen von Schloß Zoo nach der Hauptstadt Haag überführt werden. Die Königin-Wittve Emma erhält aus der Lebensversicherungskasse 3 Millionen Frks. Alle Souveräne und Präsident Carnot sandten der Königin Kondolenzschreiben. Der Großherzog Adolf von Luxemburg hat ein Manifest an sein Volk gerichtet, worin er erklärt, die Krone annehmen zu wollen, und treue gerechte Regierung verspricht. Der Großherzog begiebt sich in einigen Tagen zur Eidesleistung nach Luxemburg, wo großer Em-

pfang erfolgt. Kaiser Wilhelm sandte dem Großherzog ein Glückwunschschreiben.

Oesterreich-Ungarn. In den bevorstehenden Handelsvertragsbesprechungen mit Deutschland sollen erst die grundsätzlichen Bestimmungen des neuen Vertrages erörtert werden. Erst nachdem diese Prinzipien den Beifall der beteiligten Regierungen gefunden wird in die Specialberatung eingetreten werden. — Aus den Verhandlungen der Parlamente in Oesterreich und Ungarn liegt von allgemeinem Interesse nichts vor.

Italien. Zu dem großen Wahlsiege, welchen der Ministerpräsident Crispi bei den allgemeinen Neuwahlen zur Kammer errungen, hat König Humbert dem Premier ein sehr herzliches Handschreiben überliefert. Fast fünf Sechstel der gewählten Volksvertreter gehören der Regierungspartei an.

Großbritannien. Die Parlamentssession ist am Dienstag in gewohnter feierlicher Weise eröffnet. Die Thronrede bezeichnet die politischen Beziehungen als friedlich und freundschaftlich mit allen Mächten, erwähnt den mit Portugal getroffenen vorläufigen Ausgleich, sowie die Unterhandlungen mit Italien zur Abgrenzung des beiderseitigen Gebietes in Ostafrika und die mit Frankreich zur Beilegung des Rufundländer Fischereistreites. Dann werden Reformvorlagen für Irland angekündigt. Wenn dieselben schnell erledigt werden, soll noch ein Gesetz über die Reform der irischen Localverwaltung eingebracht werden. Im Oberhause gab Lord Salisbury im Anschluß an die Thronrede verschiedene Erklärungen, worauf eine Adresse angenommen wurde. In Unterhause wurden ebenfalls mehrere Mittheilungen gemacht, die etwas Neues aber nicht enthalten. — Parnell hat zeitweise die Führerschaft der irischen Partei niedergelegt und den Abg. Macarthy zum Nachfolger ernannt. Die Partei brachte ihm ein Vertrauensvotum dar.

Frankreich. Die französische Regierung läßt sich beim Begräbniß des Königs von Holland durch einen außerordentlichen Vorkämpfer vertreten. — Der Ausfall der italienischen Wahlen, der große Sieg des Ministeriums Crispi, hat in Paris allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Man räumt ziemlich trübselig ein, daß die franzosenfreundliche Partei in Italien völlig geschlagen sei. — Alle Reichskisten, die noch in Paris leben, sind aus Anlaß des Nordes des Generals Salwertow ausgewiesen. Der General ist übrigens, wie sich immer mehr herausstellt, der höhere Lump gewesen. Es werden Gerüchte von ihm erzählt, nach denen man sich nur wundern muß, daß ihm nicht längst eine Kugel vor den Kopf geschossen wurde. Persönliche Theilnahme erweckt sein Tod selbst in Paris nirgends. Die Spur des mutmaßlichen Mörders ist gänzlich verloren. Der Sarg des Generals, welcher bisher in einer Seitenkapelle der russischen Kirche gestanden hatte, ist definitiv beigelegt.

Orient. Die Königin Natalie von Serbien hat definitiv ihren Plan, ihre Ehegebungsangelegenheit der Volksvertretung zu unterbreiten, aufgegeben. Dagegen verlangt sie die Feststellung ihrer Rechte gegenüber ihrem Sohne, dem Könige Alexander.

Amerika. Wie aus New-York gemeldet wird, begab sich der bekannte Buffalo Bill nach dem Westen, um den Versuch zu machen, den Kriegszug der Sioux-Indianer aufzuhalten. Buffalo Bill verkennt nicht, daß die Lage sehr ernst ist. 6000 Indianer verlassen das ihnen angewiesene Gebiet und zogen nach dem Westen, den Sioux-Indianern zu Hilfe.

Parlamentsberichte.

Preussische Abgeordnetenhause. Am Dienstag wurde die Etschafschiffen-Vorlage in ziemlich kurzer Sitzung in erster Lesung beraten und ebenfalls an eine Kommission zur Specialberathung überwiesen. Abg. Mitthoff (nattib.) erklärte, daß seine Partei eine Vereinerung der Etschschiffen der Etern und Rinder nicht bewilligen könne. Werde die Vorlage entsprechend geändert, werde seine Partei dafür stimmen. Abg. Richter (freis.) bekämpfte die Vorlage, die, wenn sie eine Reformvorlage sein sollte, ein ganz anderes Aussehen haben müsse. Besonders müßten auch die Fideikommissen härter zur Steuer herangezogen werden. Rechner erwäht, daß dem früheren Landrathschafschiffenminister von Fucius bei Gründung eines Fideikommisses der Steuerentlasten sei. Solche nicht gerechtfertigten, sehr erheblichen Geschenke müßten aufhören. Finanzminister Riquel verweist bezüglich der Einzelheiten der Vorlage auf die Kommissionsverhandlungen. Abg. von Rauchsaupt (cons.) theilt mit, daß seine Partei für die

Vorlage stimmen werde, wenn die Etschschiffen an Etern und Rinder zurückgelassen würden. Abg. Richter (freis.) betont, daß neue Steuern in Preußen gar nicht möglich seien. Man solle das Privilegium der Brennereibesitzer, die Zuckerausfuhrprämien, die Weder für die Kolonialpolitik verwenden, dann seien Mittel genug da. Finanzminister Miquel antwortet, daß der preussische Landtag keine Beschlüsse machen könne. Preußen sei auf sich angewiesen und nicht auf das Reich. Abg. Richter (freis.) verlangt, daß Garantien dafür gegeben werden, daß eine Vermittlung von Steuern auf Vorrath nicht stattfinden soll. Das würde nur die Nachstellung Preußens untergraben.

Darauf wird die Sitzung auf Mittwoch vertagt. (Erste Berathung der Etschschiffen-Vorlage.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 25. Nov. Heute fand eine Zusammenkunft der Herren Landräthe, Oberbürgermeister und Bürgermeister der Städte im Regierungsbezirk Merseburg statt, der u. A. auch der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen von Pommer-Esche beizwohnte. Herr Regierungspräsident von Dietz-Merseburg sprach über die practische Anwendung des mit dem 1. Januar 1891 in Kraft tretenden Altersversicherungsgesetzes.

† Halle, 25. Nov. Der Assistent am landwirthschaftlichen Institut in Halle a. S., Herr Fritz Wagmannsdorf, 31 Jahre alt, hat sich in der Nacht zum Freitag voriger Woche aus seiner Wohnung, Gosenstraße 17 in Giebichenstein entfernt und liegt die Vermuthung vor, daß derselbe in einem Analle von Geistesföndung eine Reise antreten hat. Nachrichten über den Verbleib desselben wollte man schnellstens an die Polizei-Bezirk in Halle oder an die Ortsbehörde in Giebichenstein richten. Kosten aller Art werden von den Angehörigen des Vermißten gern erstattet.

† Halle, 25. Nov. Proceß von Moers contra Peters, in dem bekannte Silberproceß ist Herr von Moers von der Appellationsinstanz zu Raumburg abgewiesen worden.

† Saalfeld a. S., 24. Nov. Seit heute Mittag ist ein so bedeutendes Hochwasser in der Saale, wie seit Menckengedenken nicht. Der Stadtheil rechts der Saale steht vollständig unter Wasser. Jede Communication mit dem Stadtheil links der Saale ist aufgehoben. Der Bahnverkehr in der Richtung nach Münden ruht seit Mittag vollständig. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen.

† Ronneburg, 22. Nov. In eine Mordthat, die vor ca. 7 Jahren in Rayna bei Zeitz geschah und deren Opfer ein junges Mädchen war, während sich der damals der That Verdächtige, aber wieder Freigelassene erhängte, scheint jetzt endlich Licht zu kommen, indem ein der That Verdächtiger vor einigen Tagen in Leipzig verhaftet worden ist. Derselbe ist am Tage des Mordes in Rayna gewesen, mit blutbesetzten Kleidern zu seiner Tante gekommen und hat sich dort gereinigt. Auf die Frage, woher diese Blutspuren kämen, gab er damals an, er hätte sich dieselben bei der Tödtung eines Hundes zugezogen, welcher ihn angefallen habe. Die gute Tante schenkte ihrem Nefsen vollständigen Glauben und da am andern Tage der Liebhaber der Ermordeten als der That dringend verdächtig eingezogen wurde, um später mit Selbstentlebung zu enden, so nahm man allgemein an, dieser wäre der Mörder gewesen und das Verbrechen hätte somit seine Sühne gefunden. Jetzt, nach geraumer Zeit, ward diese Geschichte, wahrscheinlich durch Zufall, bekannt und führte zur Verhaftung eines anderen Verdächtigen.

† Gorha, 22. Nov. In jüngster Zeit wurden oft zum Entsetzen der Jagdpächter in verschiedenen Thuren des Herzogthums Gorha todtethen aufgefunden, die, wie die nähere Untersuchung ergab, an Gift verendet waren. Diese Thiere hatten nämlich an den zur Vergiftung der Feldmäuse ausgelegten vergifteten Runkel-, Möhren- und Kartoffelstücken gefressen. Infolgedessen hat das Landrathschafamt Gorha das oberflächliche d. h. ohne Verlesung in die Mäuselöcher erfolgte Ausstreuen von Giftpräparaten bei Anbrohung von 30 Mark Strafe verboten.

† Chemnitz, 21. Nov. Die Socialdemokraten klagen hier über wachsende Theilnahmlosigkeit der Arbeiter. In einer dieser Tage berufenen „großen öffentlichen Arbeiterversammlung“ waren von den 30000 Arbeitern, welche in Chemnitz beschäftigt

find, Frage stände die Beschlüsse die die Bedeutung für die Besprechung der Sache bei der Unbetriebligkeit der Arbeiter hiesige werden (jüngst) geht r. S. trüben Buchsta Frau mach, verzeihen sonen aftung arbeitsmäßig ihren auf se Anrecht Bettre, furchtbar darnieder Geist a sich auf starckes stellte aber die polizeilich weitere Zwickau

Voca

S. Regen unbeträ die Bo gefest S. E gen e h nigung worden werden unweilf Untau und E Einzelne selben befannt möglichen den D S. F. d. Wits in „H Familien Witterer sucht n des W und no wortet zu sei führte Wiltun mache. vorzüg Damen diegene daß d tragen Auch Solo sonderer Händer Nicht des et ihnen patriot erntete

find, so wenig erschienen, daß der Vorsitzende die Frage stellen mußte, ob man unter diesen Umständen tagen wolle. Er bezeichnede den flauen Geschäftsgang als die Ursache dieser Theilnahmlosigkeit. Die Versammlung war insofern für die Arbeiter von besonderer Wichtigkeit, weil die Bedeutung der Kontrollkarte, welche man auch für Wirkwaren einzuführen beabsichtigt, zur Besprechung kommen sollte.

† **Großenhain, 22. Nov.** Am 19. d. M. fand der Stedenwärter auf dem Bahndamme bei Sentenberg einen Verunglückten, welchem beide Beine vom Zuge abgefahren waren. Der Unbekannte scheint vor seinem Tode große Schmerzen ausgehalten zu haben, da der Erdboden in seiner Nähe ganz zerwühlt war.

† **Keschkau (Boigland), 22. Nov.** Die hiesige Schule mußte auf acht Tage geschlossen werden, weil die Aborte derselben seit fünf (fünf!) Jahren nicht ausgeräumt sind. — Es geht nichts über Reinlichkeit!

† **In Neustädte!** forderte ein höchst betäubender Vorrath drei Menschenleben. Als am Befrage der Gutsbesitzer Wehlhorn mit seiner Frau und mit Knecht und Wagn ihr Mittagsmahl, welches in Braten und Löben bestand, verzehrt hatten, stellte sich bei sämtlichen Personen starkes Unwohlsein ein, welches auf Vergiftung schließen ließ. Trotz alledem wurde keine ärztliche Hilfe herbeigeholt, und als am Sonnabend gegen 6 Uhr die Mutter des Wehlhorn ihren Sohn wecken wollte, fand sie ihn todt auf seinem Lager vor. Auch der 55 jährige Knecht Schnorr aus Lindau lag todt in seinem Bette, und die 25jährige Ehefrau lag unter furchtbaren Schmerzen, aber noch bei Besinnung, darnieder. Gegen Mittag gab auch sie ihren Geist auf. Das Dienstmädchen dagegen befindet sich außer Gefahr, da sich bei ihr rechtzeitig starkes Erbrechen eingestellt hatte. Der Arzt stellte bei allen Personen Vergiftung fest, wie aber dieselbe erfolgt ist, hat die sofort eingeleitete polizeiliche Erörterung noch nicht ergeben. Die weitere Untersuchung hat die Staatsanwaltschaft Zwidau in die Hände genommen.

Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 26. November 1890.
§ Hochwasser. Durch den anhaltenden Regen in den letzten Tagen ist die Saale nicht unbedeutend gestiegen und ist seit heute Morgen die Vorstadt Neumarkt vollständig unter Wasser gesetzt worden.

§ Eine für das große Publikum an genehme Neuerung ist jedoch durch eine Verfügung der obersten Postbehörden geschaffen worden. Es ist nämlich nunmehr, wie bei Postanweisungen und Postbriefumschlägen, auch der Umtausch unbrauchbar gewordener Postkarten und Streifenblätter bei allen Postanstalten im Einzelnen gestattet; doch wird der Werth derselben nur in Postmarken ersetzt. Seither war bekanntlich nur ein solcher Umtausch im Großen möglich, und zwar auf Antrag bei den betreffenden Direktoren.

§ Familienabend. Am Montag, den 24. d. Mts. hielt der kirchliche Verein St. Maximin im „Herzog Christian“ seinen ersten diesjährigen Familienabend ab, der ungeachtet der ungünstigen Witterung recht gut, namentlich von Damen, besucht war. Nach einer kurzen Begrüßung Seitens des Vorsitzenden, Herrn Landes-Secretär John, und nach Vorlesung und Auslegung eines Schriftwortes nahm Herr Pastor Werther das Wort zu seinem Vortrage „Bildung macht frei“ und führte in vortrefflicher Weise aus, was wahre Bildung sei und wie solche in Wirklichkeit frei mache. Nach der Pause wurde dann eine Reihe vorzüglich gewählter Duette und Soli von Damen, Quartette von Herren in so gediegener und schöner Weise vorgetragen, daß die lebhafteste Anerkennung die den Vortragenden gezollt wurde, eine wohlverdiente war. Auch ein lauter und exact vorgetragenes Violin-Solo fand großen Beifall und sind noch besonders die Klavierbegleitungen, die in bewährten Händen sich befanden, rühmend anzuerkennen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß 3 Mitglieder des evangelischen Jünglingsvereins für die von ihnen ausbrachend vorgetragenen Declamationen patriotischen Inhalts, ebenfalls reichen Beifall ernteten. Der Herr Vorsitzende hob am Schluß

mit Recht hervor, daß das Gebotene gewiß allseitig bekräftigt haben werde und stattete in verbindlichster Weise den mitwirkenden Damen und Herren den Dank der Anwesenden ab, wobei er gleichzeitig noch mittheilte, daß die letzte General-Versammlung des Vereins beschlossene habe, von jetzt ab alle 4 Wochen einen Familienabend im Winterhalbjahr zu veranstalten. Nach Schluß blieb ein großer Theil der Gesellschaft noch lange in gemüthlicher Unterhaltung beisammen.

§ Die Weihnachtsferien in den höheren Schulen würden, da das Provinzial-Schulkollegium ein für allemal ihren Beginn auf den 23. December festgesetzt hat, diesmal an einem Dienstage ihren Anfang nehmen. Wüthmühen die Schulen am Montage, dem ersten Wochentage, geschlossen werden. Es wäre daher wünschenswert, daß das Provinzial-Schulkollegium den Schluß in diesem Jahre bereits Sonnabend, den 20. December eintreten ließe, wie dies auch vor 7 Jahren im analogen Falle geschehen ist.

§ Einbruch. Kürzlich ist in der Nacht beim Kaufmann B. hier ein Einbruch verübt. Die Diebe sind von der Straße durch ein Kellerfenster eingestiegen und haben ein Gefäß mit Schweinefett im Gewichte von 30 bis 40 Pfund, sowie eine Anzahl Limburger Käse und mehrere Flaschen Wein gestohlen. Vom Diebe hat man keine Spur ermitteln können, weil jeder Verdacht fehlt.

§ Schwindeleien. Vor Kurzem erschien im Gasthose zu Mabelwitz der 63jährige M. aus Großbützow und gab an, er sei von seinem Lehrern, dem Musikdirector F. beurlaubt, einen Waß abzuholen, da derselbe anderweit gebraucht werden solle. Diese Angaben stellten sich später als erfunden heraus, da M. bereits von seinem früheren Lehrern wieder entlassen worden war. Durch Nachforschungen wurde das Instrument Johann in Rückmarsdorf vorgefunden. M. hatte dasselbe in der Nähe dieses Ortes in den Straßengraben geworfen, und hatte ein Vorübergehender den B. nach Rückmarsdorf zur Aufbewahrung gebracht. Außerdem hat M. noch weitere Schwindeleien dadurch ausgeführt, daß er bei einem Scheidlicher Händler eine Trompete ebenfalls für Rechnung seines früheren Lehrern entnahm. Die Geschädigten werden nun wieder zu ihrem Eigenthume gelangen.

Kirche, Schule, Mission.

— Anlässlich eines Specialfalles hat der preussische Unterrichtsminister angeschlossen, daß die Ordinarier der Schulklassen nicht bezeugt sind, ihren Schülern neben den ordnungsmäßigen Schulzeugnissen besondere Bescheinigungen über Betragen, Fleiß &c. auszustellen. Der Minister erkennt die gute Absicht der Lehrer an, will aber doch, daß solche Bescheinigungen in Zukunft unterbleiben. — Nach einem weiteren Erlasse des Ministers ist der konfessionelle Religions-Unterricht in den Volksschulen bereits beim Vorhandensein einer Minorität von 18 Kindern wöchentlich zweimal zu erteilen.

— Der Aufsicht des Landesvereins preussischer Volksschullehrer hat in gleichlautenden Eingaben an den Reichsanwalt, den Landes- und Provinzminister die Bitte ausgesprochen, es möge bei der Neuvergebung der Bestimmungen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst das Seminare-Abgangszeugnis zugleich die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst gemähren.

Vom Bückertisch.

— Soeben erschien im Verlag der G. M. Albertschen Hofbuchhandlung in Genua ein geschmackvoller Ausstattung „Unser Fremdenbuch, Blätter der Erinnerung an unsere Gäste.“ Der Gedanke ein Buch zu schaffen, welches das Gedächtniß an unsere Gäste erhalten hilft, ist hier nach unserer Ansicht in ebenso ansprechender als eleganter Form zum Ausdruck gebracht. Ein Gebild auf dem durch Künstlerhand geschmückten Bindungsblatt bietet dem Gaste den Gruß und bittet ihn zugleich, ein Zeichen der Erinnerung durch Einzeichnen seines Namens oder eines sonstigen Wortes zu geben. Jede Seite ist farbig eingelebt und trägt am Kopfe einen altdeutschen Spruch, der in Beziehung zur Bedeutung des Buches steht. Die äußere Ausstattung ist reich und wirkt durch das sinnreich entworfene Titelbild des Einbandes besonders freundlich. Bei dem mäßigen Preise von M. 4.— können wir das Fremdenbuch jedem empfehlen, in dessen Hause der Spruch gilt: „Des Gastes Ehr ist Gastlichkeit.“

— Vom Emil Frommel, dem bekannten und beliebten Volksschriftsteller, erscheint rechtzeitig vor Weihnachten, im Verlage von Hugo Reitz in Bamberg, eine Sammlung neuer Erzählungen, betitelt: „Unterwegs“, welche die zahlreichsten Fremde des gemüthvollen Erzählers sehr willkommen heißen werden.

— Die Gewerbeämter, Einigungsämter und das Verfahren vor dem Gemeindeverordneter. Theorie und praktische Erläuterung des Reichsgesetzes betreffend die Gewerbeämter vom 29. Juli 1890.

Mit Formular-Anhang und ausführlichem Sachregister. Von Stadtrat Dite in Merseburg. Verlag von C. E. M. Pfeffer (Robert Strieder) in Halle-Saale. Preis eleg. cart. M. 2.50. Die Wichtigkeit und Tragweite des neuen Gesetzes über die Gewerbeämter, welches am 1. April 1891 in Kraft tritt, sind bekannt. Wir machen namentlich auf die zur praktischen Erläuterung dienenden, in anderen bisher erschienenen Ausgaben dieses Gesetzes nicht gebotenen Formulare aufmerksam und können daher diese Ausgabe Jedem, der mit dem Gesetze in Verbindung kommen wird, namentlich den mit der Anwendung des Gesetzes Betrauten aufs Angelegentlichste empfehlen. Das elegant factorierte Buch zeichnet sich durch guten Druck auf kräftigem hölzernen Papier vortheilhaft aus. Der Preis von M. 2.50 ist für das Gebotene ein mäßiger zu nennen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— **Pommerische Hypotheken-Actien-Bank.** In der am 22. d. Mts. abgehaltenen Kuratorien-Sitzung der Pommerischen Hypotheken-Actien-Bank wurde beschlossen, auf den 23. December ex. eine außerordentliche General-Versammlung zu berufen, in welcher über eine zeitgemäße Neuformulierung der Statuten sowie über die Erhöhung des Actien-Capitals auf 3 Millionen Mark Beschluß gefaßt werden soll. Aus dem in dieser Sitzung Sitzens der Direction über das zu Ende gehende Geschäftsjahr erstatteten Bericht entnehmen wir Folgendes: Trotz dem gerade die Pommerische Hypotheken-Actien-Bank mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen geübt hat, kann dieselbe mit Genugthuung constatieren, daß es der neuen Verwaltung gelungen ist, das Vertrauen des großen Publicums wieder zu gewinnen. Eine sehr große Anzahl der bedeutendsten Banquiers aus ganz Deutschland interessirt sich für den Verkauf der Pfandbriefe der Bank und hat dieselbe mit dem Ablos der neuen 4% Pfandbriefe (trotz der Ungunst der Geldverhältnisse) gute Resultate aufzuweisen. Da die Bank über reichliche Baarmittel verfügt, so hat dieselbe die Course ihrer Pfandbriefe auf dem Niveau der besten anderen Hypotheken-Banken halten können und hat ferner ihre 4 1/2% rückzahlbaren Prämien-Actie pr. 1. Juli 1891 geläubigt. Die finanziellen Resultate des Jahres 1890 sind so günstig gewesen, daß aus dem Einnahe des laufenden Jahres nicht nur dasagio der jetzt geläufigen Prämien-Actie (140 955 M.) gezahlt werden, sondern auch noch eine Dividende von 6% an die Actionaire zur Verteilung gelangen kann. Demnach bleiben ganz bedeutende Reserven bestehen. Angesichts dieser außerordentlich günstigen Entwicklung sind auch für die Folge gute Resultate zu erwarten.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten)
27. November. Veränderlich, vielfach trübe, Niederschläge, feuchte Luft, oft auffrischende Winde Temperatur abnehmend, Nachts kalt.

Brennholz-Auction.

Dienstag, den 2. December, von Vormitt. 9 Uhr ab, werden im Jöschener Rittergutsforste versteigert:

- 140 rm Stock (meist Eiche),
- 46 „ „ Scheite „ „
- 220 „ „ „ „ „ „
- 100 „ „ Unterholz „ „

alles trockene, vorjährige Holz. Sammelpfad am Oberbauer Wege. Bedingungen im Termin. Jösch, den 21. November 1890.
Taube, Förster.

Ortsstranckasse d. Schuhmacher. General-Versammlung.

Montag, den 1. December 1890, Nachmittags 3 Uhr, in der Schuhmacher-Ferberge.

Tagesordnung:

1. Vorstand's-Wahl.
 2. Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
 3. Einhebung sämtlicher Beiträge.
- Die Herren Revisoren werden besonders aufmerksam gemacht, daß nach diesem Termin sämtliche Reize ercentivisch eingezogen werden. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Herren Arbeitgeber und Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets auszuliefern.
Carl Rindfleisch, Merseburg, Burgstraße 13.

Rhein-Wein, eigenes Gewächs, rein, kräftig, weiß & rot, 55 u. 70 Pf., rotz 90 Pf., von 25 Pf. an unter Nachnahme direct von A. Wallauer, Weinbrenner, Rheingau.

Zwei Brauereibehälter können in einer Lagerbrauerei und Mälzerei Thüringens nächst Oftern entzehen. Offerten unt. C. L. an die Expedition der Raumburger Nachrichten, Raumburg a. S.



Deutscher Benedictiner,

feinster Kräuter-, Magen- und Tafel-Liqueur

von **F. W. Oldenburger Nachf.**

Inhaber **Aug. Groskurth, Hannover.**

Gold. Medaille Köln a. Rh. 1889. Neueste höchste Auszeichn.: Ehrendipl. Köln 1890. Anerkannt bestes Fabrikat, einziger vollkommener Ersatz für französischen Benedictiner.

Man achte genau auf Firma und Schutzmarke.

Preis per 1/2 Original-Literflasche Mk. 4.50, 1/2 Flasche Mk. 2.50, 1/4 Flasche Mk. 1.40, 1/8 Flasche 80 Pfg., 1/16 Flasche 45 Pfg.

In Merseburg zu haben bei Herrn **C. L. Zimmermann.**

Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE

Überall käuflich von M. 1.20 1/2 K^o an aufwärts.

Der beste Kaffee

wird erzielt durch einen kleinen Zusatz des würzigen Anker-Cichoriens von Dommerich & Co. in Buchau-Magdeburg. Selbst ein reiner Aufguss von Anker-Cichorien giebt ein durchaus tafelfähiges und köstliches Getränk. Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen zu 10 Pfg. das 125 g-Paket. Prüfe und urtheile selbst!

Die Gewerbeberichte, Einigungsämter

und das Verfahren vor dem Gemeindevorsteher.

Theoretische und practische Erläuterung des Reichsgesetzes betreffend die Gewerbeberichte vom 29. Juli 1889.

Mit Formular-Anhang und ausführlichem Sachregister von Stadtrath **OTTE** in Merseburg.

Eleg. cart. Mk. 2,50.

Die Vorzüge dieser Ausgabe gegen alle anderen bisher erschienenen sind unverkennbar; allein schon die sehr practischen Erläuterungen, sowie die vortreffliche Auswahl von Formularen geben ihr einen besonderen Werth.

Mit Hilfe dieses Buches ist ein Jeder im Stande, seine Obliegenheiten musterhaft zu erfüllen.

Wasserdichte Pferde- und Wagen-Decken

aus chemisch präpariertem Segeltuch in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

Ed. Klauss, Merseburg.

Dresdener u. Thüring. Fettgänse,
Hähnchen,
Suppenhühner,
Enten,
Böhmische Kapannen u. Puter
(auf Bestellung.)
Ausgeschlachtete Gänse
(ganze, halbe und viertel) halbe
von 1 Mk. 50 Pfg. an.

M. Grunow.
Sand 14.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen. Cachmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röder, Greiz.



Auch in diesem Jahre sind wieder die mit Recht so beliebten

Mey & Edlich'schen
Abreisskalender

in fünf Bänden vorrätig und werden zu alten Preisen abgegeben von der **Kreisblatt-Expedition.**

Logis. 1. Etage, ist zu vermieten. Geisel Nr. 4.

Für die Redaction verantwortlich: C. H. Leiboldt. Schnellpressendruck u. Verlag von H. Leiboldt.

Unterricht

im Fertigen naturgetreuer
Blumen
und **Blüthenzweige**
aus Seidenpapier, wird ertheilt
Unteraltönburg 5.
Anmeldungen bis 1. December er.
erbeten.

Frische Braunschweiger Gemüse-Conserven,
Hochfein. Sahnekräse, mit u. ohne Kümmel,
Thüringer Stangenkräse, sowie Parzelschen
in vorzüglicher Waare,
Frisches Gänsepfotefleisch,
Sülze von Kalb empfiehlt
Fritz Schanze.

Direct aus Fabrik.

450 St. Christbaum-
confect,

Marzipan-, Chocolate-, Liqueur-, Schaum-, st.
Mandelgebäck, reizende Neuheiten, hochfein
im Geschmack, gegen 3 Mark Nachnahme.

5 Stück feinsten Lebkuchen

30 cm lang, 16 cm breit, in Macaronen-, Choco-
laden- u. Baderlebkuchen für 1 Mk. Nachnahme.
Kiste u. Verpackung wird nicht berechnet.

C. Bücking, Dresden-Plauen.

Amtlich beglaubigte

Belobigungen u. Dankschreiben für stets vor-
züglich gelieferte Waare liegen zu Hunderten
jeder Sendung bei.
Auch Wiederverkäufern sehr zu empfehlen.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten
für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält circa 440 Stück, versende
gegen 3 Mark Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Grunauer Str. 26.

Donnerstag früh

Kalbsaugen.

Rob. Reichardt.

100 Mark

werden jedem Lungenerkrankten, der nach Gebrauch des wahr-
rühmten Maltosepräparates nicht sichere Hilfe findet, zugesichert.
— Husten, Heiserkeit, Asthma, Lungen- und Luftbröckelkrankh.,
Anasarca etc. hören schon nach einigen Tagen auf; von Hun-
derten mit Erfolg angewandt. Maltose ist kein Genußmittel, son-
dern wird durch Einwirkung von Malz zu Mais erzeugt. Attens
von den höchsten Autoritäten zur Ansicht. Preis: 3 Flaschen mit
Kiste Mk. 4.—, 6 Flaschen Mk. 7.—, 12 Flaschen Mk. 12.—.

Albert Zenker,

Erfinder der Maltosepräparate, Berlin (26).

Co. Jünglings-Verein.

Am Sonntag, den 30. November er.,
präc. 8 Uhr, findet im Vereinslocale, Schützen-
haus, 1 Treppe hoch, der **erste Familien-**
Abend statt. Programme hierzu, welche
gleich als Eintrittskarte zu dienen haben, werden
am Donnerstag und Freitag Abend von 8 Uhr
ab, im Vereinslocale zur Vertheilung gelangen.

Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Freitag, 7 und 7 1/2 Uhr im Livoli Nebung.
Die Glocke, von Bruch. **Schumann.**

Stadttheater Halle.

Donnerstag, 27. Nov. Norma. Große Oper
in 2 Acten von Bellini. — Freitag, 28. Nov.
Einmaliges Gastspiel des Kgl. würtemb. Hofschau-
spielers Aug. Junfermann: Osele Bräutig.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag, 27. Nov. Anfang
1/7 Uhr. Die berühmte Frau. — Altes Theater.
Donnerstag, 27. Nov. Anfang 7 Uhr. Ramsell
Ritoude.

27. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Am Fuß des Aconquija.

Ein Roman von G. Reuter.

„Ist sie schön — die Fremde dort auf Eurer Fabrik?“ fragte Lastenia endlich.
„Meine Einzige, o Du meine süße Dual,“ stammelte der Jüngling mit grenzenlosem, bitterem Schmerz, „sage mir lieber einmal, nur einmal, ob Du mich liebst?“

Donna Lastenia lächelte mitleidig.
„Wenn ich Dir statt dessen sagte, daß ich Dein Weib werden will?“
Er schrie auf vor Seligkeit, wie sie vorhin in verschämter Liebesqual. Er jauchzte wie ein wider junger Falke in den Lüften, sprang auf, warf den Kopf zurück, schlug die Arme in die Luft und jauchzte wieder.

Sie sah dieser ungehörigen Naturfreude gelassen zu.
„Bis dahin — ich meine bis ich den Tag der Hochzeit bestimme, mußt Du mich in Ruhe lassen, hörst Du?“

Er senkte den Kopf, die Hände faltend, als wollte er sie aneten, das armelige schlechte Weib.
„Morgen sollst Du mich begleiten, mein kleiner Freund, mein Zunderherz,“ sagte sie halb schmeichelnd, halb höhniſch. „Ich habe mich entschlossen, meine Freundin zu besuchen. Du weißt ja Donna Sol, auf der Estancia des Sennor Alvarez.“

„Dort, dort ist auch Röber,“ wandte Maziel eiferſüchtig ein.
Donna Lastenia erhob sich. Sie warf den königlichen Nacken zurück, ihre Augen blitzten ihn gebieterisch an.

„Was kümmern er Dich?“ fragte sie scharf und kalt, so scharf und so kalt, daß die Worte Rodrigo schmerzten wie ein Dolchstoß. „Willst Du nicht gehören, so kannst Du gehen. — Gehen Sie Don Rodrigo.“ Und sie wehte mit der Hand als scheuchte sie ein lästiges Insekt vor ihnen.

Er breitete die Arme lebend nach ihr aus und murmelte fassungslos: „Bergieb, Madonna! Zertritt mich, wenn Du willst.“ knirschte er durch die Zähne, „ich habe doch kein Leben, als in Dir . . .“

Und er warf sich auf die Erde und preßte seine Lippen auf die Spitze ihres Fußes

2.

Welche Gefühle ergriffen Paul Röber, als ihm Kranold, mit nicht ganz heiterer Miene die Nachricht brachte, seine Frau erwarte für die nächste Zeit den Besuch der Sennora Indalecio.
Röber kniff auf diese Mittheilung hin die Augen zusammen und zog die Brauen hoch. Er hatte die Erinnerung an Donna Lastenia in die dunkelste Ecke seines Gedächtnisses zurückgeschoben, wo die stolze Tochter des Gouverneur-Apiranten sich nicht in der besten Gesellschaft befand.

„Etwas Unangenehmeres hätten Sie mir nicht leicht an thun können, lieber Kranold,“ erklärte er offen.

„Was Sie sagen!“ rief Kranold erschrocken. „Ich glaubte, Ihre Kurmachelei bei der Donna sei längst vorüber. Maziel macht sich lebhaft Hoffnungen auf ihre Hand, und ist dabei so leidenschaftlich, wie diese Spanier es immer werden, wenn etwas sie aus ihrer gewöhnlichen Lethargie aufrüttelt.“

„Und ich soll wohl ruhig zusehen, wie ein anderer mir zuvorkommt? Sehr angenehm in der That!“

„Aber Sie können doch nicht alle schöne Frauen, die Ihnen einmal gefallen haben, heirathen wollen,“ sagte Kranold lachend.

„Dabe ich denn bis jetzt auch nur eine Einzige geheirathet?“ schrie der Direktor wüthend.

„Schlimm genug.“
Röber seufzte und fuhr sich nach seiner Gewohnheit durch die kurzen Locken.

„Die Sterne, die begehrt man nicht,“ sagte er mit einem sentimentaln Augenaufschlag gen Himmel, wo freilich nur die Sonne sichtbar war. Die Männer blickten sich plötzlich ernsthaft an. Röber wandte den Kopf ab, zog ein Streichholz

aus der Tasche und zündete ungeduldig eine frische Cigarette an.

„Ja — was ich sagen wollte, — wann kommt die erhabene Donna?“

„Ich denke heut gegen Abend.“
„So —“ machte Röber gedehnt. „Dann werde ich mir morgen die große Dampf-Kreis-säge anleihen, die Ottenhausen sich hat kommen lassen. Er hat auch schon lange darum.“

„Was — Flucht?“ rief Kranold, „ich ertenne Sie nicht wieder, Röber.“

„Bleibe ich, so lasse ich mich doch wieder mit ihr ein,“ sagte Röber, vollständig von seiner Schwäche überzeugt. „Und ich will mit dem Weibe nichts mehr zu schaffen haben,“ fügte er zwischen den Zähnen hinzu.

Kranold war das Wesen seines Direktors völlig unverständlich. Auch ihm war Lastenias Besuch unangenehm. Aber nur weil derselbe seine häusliche Ordnung zu stören drohte. Er hatte sich längst an die Gesellschaft seiner Frau gewöhnt; freute sich auf die Zeit, da er Vater werden würde und las mit Befriedigung populär-wissenschaftliche Journale. Die Verführungskünste der portena ließen ihn ganz gleichgültig.

In Pauls Brust dagegen hatte Kranolds Nachricht den schlummernden Vulkan geweckt, daß er lobende Feuergerben spie.

Es war schauerhaft, er liebte zwei Frauen auf einmal! Und beide waren ihm, dem eitlen Herzensobstseger unerreicherbar.

„O, Liebe, du dunkles Geheimniß, zu dem Himmel und Hölle ihre Gaben mischen!“

Lastenia kam.

Paul hatte seinen Plan aufgegeben, und blieb auf dem Kamp.

An dem Abend ihrer Ankunft hörten Röbers nichts von der Dame.

Maziel, der seit Wochen beurlaubt war, und sich auf dem Fabrikhof nicht hatte blicken lassen, begleitete die Sennora der Stadt heraus. Die träumerische Sanftheit seines Ausdrucks war einem unruhigen Wesen gewichen. Er sah elend und abgemagert aus.

Am andern Morgen erschien Donna Lastenia auf Kranolds Veranda. Ihr Anzug war für diesen Landaufenthalt in Buenos-Ayres bestellt und durch einen Kourier nach Tucuman geschafft worden.

In einem Kleide, dessen schwarzer Atlas mit feuerrothen Blumen von wahrhaft tropischer Ueppigkeit besetzt war, und dessen Roß die rothen Stöckelschuhe und die ebenso extravagant gestickten Strümpfe bis über die Knöchel sehen ließ, schwebte die portena in den Garten hinab. Ihre Rabenmähne war zu hundertaufend Löckchen aufgethürmt, und von einem Tuf, der wie der Traum einer tollgewordenen Pülmacherin über ihrem Haupte schwanke, vor den Sonnenstrahlen geschützt. Ein Fächer von den Federn rother Papageien unterstüßte die Gesten ihrer Hände.

Sylvia und Else wußten nichts von dieser Fremden. Sie fürchteten sich nicht vor ihr und erwarteten nichts anderes zu finden, als den landläufigen Typus der Spanierin. Donna Lastenias Erscheinen machte Eindruck auf sie.

Das hatte die Donna vorausgesehen. Für Paul allein hatte sie ein anderes Kostüm gewählt. Dieses war nur darauf berechnet, die Herzen der Frauen mit Reid zu erfüllen und mit dem Bewußtsein zu durchbohren, auf diesem Gebiet nicht rivalisieren zu können. Doch vielleicht war der Eindruck nicht ganz der von der Dame beabsichtigte. Sylvia war nur eine Sekunde lang auf der Veranda erschienen und hatte in den Garten hinabgeschaut; dann flog sie mit ihren leichten mädchenhaften Bewegungen ins Zimmer zurück und brach dort zwischen ihre Lider noch von den in der Nacht vergossenen Thränen geröthet waren, in helles unbändiges Gelächter aus, das unwiderstehlich auch die ernste Else ansteckte. Sylvia lief zum Fenster und winkte eifrig dem Direktor zu, der vor der Thür auf dem Hofe stand.

„O, Herr Röber, Herr Röber, was wir gesehen haben!“ rief sie hinter ihren weißen Tüchlein fast erstickend, und zog ihn, als er eintrat, geheimnißvoll am Kermel nach der Verandathür.

„O, Sie müssen diese neue Spanierin sehen!“

Dies Landkostüm für das Paradies! O, wer ist diese komische Person?“

Sie lehnte sich an Elses Schulter und wieder begann das anmuthige Doppellorenzert, bis die beiden jungen Gestalten in ihren dunkelblauen Baumwollkleidern, mit ihren weißen Schürzen, den blonden und den braunen Kopf aneinandergebrückt vor Lachen matt in die Sophasitzen zurückliefen. Mutterchen stülpte sich ernsthaft Elses Arbeitskorb auf ihr Köpſchen und rief zu Röber.

„Antel, sieh mal, ich bin auch eine Dame!“
Es half nichts, er mußte lachen. Er sah verstoßen in den Garten hinaus. Lastenia kam ihm vor, wie eine aufgepußte Kunstfigur. (Forts. f.)

(Nachdruck verboten.)

Im Nebel.

Von R. Reinhold.

Ein feuchter, grauer Novembertag! Dicker Nebel liegt auf den Ackerstücken und hemmt die Aussicht, kaum einige Schritte weit kann das Auge blicken. Auf dem Feldwege, welcher durch das flache Land führt, geht es sich schlecht, der starke Regen der letzten Tage hat große Lachen zurückgelassen und bei jedem Schritt klatscht es und spritzt es hoch empor.

Kein Menschenlaut hörbar in dem Morgendunst. Nur ganz aus der Ferne erschallen die Töne einer Dorglocke. Krächendes Rabengekrei begleitet den metallenen Klang, dann ist Alles wieder still. Schattenhaft huscht der Bogel durch die Nebelwand, und verschwinden ist er.

Endlich ein Klirren, als wenn ein eisernes Instrument gegen einen Stein schlägt. Und nun werden auch Menschenstimmen laut, tiefe Stimmen, die langsam Wort für Wort bedächtig zum Ausdruck bringen. Nun heben sich auch dunkle Körpergestalten im Nebel ab, und da sind sie selber, die wenigen Menschen, die an diesem unglücklichen Morgen im Freien thätig sind. Es sind einige Leute aus dem nächsten Dorfe, die sich bemühen, dem auf den Weckern stehenden Regenwasser einen Abfluß in den Weggraben zu bahnen.

Am Rande des Weges stehen einige umgestürzte Karren. Um zu frühstücken, nehmen die Leute darauf Platz. Es sind untere, kräftige Gestalten, mit stillen Gesichtern. Die Röcke sind gestickt, aber sie sind tausendmal gut für dies Nebelwetter, doch die rauhen Hände zeigen ein Leben voll treuer Arbeit.

Man schmauft mit gutem Appetit und dann geht ein Fläschchen in die Runde. Ein Schluck gegen den Nebel ist an solchem Morgen nicht zu verachten. Der wärmt und läßt die Feuchtigkeit weniger empfinden. Und beim Essen plaudern die Leute in ihrer ruhigen, langsamen Weise. Kein Wort überstürzt das andere, bedächtig spricht der Eine, mit Gewicht antwortet der Andere.

„Guten Morgen, Landsleute!“, klingt da eine helle Stimme durch den Nebel und da kommt auch schon der Kuser, ein junger Mann mit einer Wappe über dem Rücken. „Ist da ein trockener Platz noch frei?“ Bereitwillig rücken die Leute zusammen und machen dem Ankömmling auf einer der Karren Platz.

„Ein Hundewetter!“ bemerkte der Fremde. „Da thut ein ordentlicher Schluck gut. Hier ist Rum, Prost!“ Die Flasche geht in die Runde, Alle trinken. Aber die Leute wollen sich auch rebanachiren, sie bieten dem Freunde ihre Flasche. Der trinkt und giebt sie mit einem Achselzucken zurück: „Dünnes Zeug, das wie Wasser durch den Körper läuft!“

„Wir sind's hier mal so gewöhnt,“ antwortet einer der Arbeiter. — „Das sieht Euch ähnlich,“ lacht der Fremde. „Weil Ihr's gewöhnt seid, so wagt Ihr kein Wort und mußt nicht ein Wischen.“

„Warum sollten wir denn aufmucken? lautet die Gegenfrage. „Wir haben, was wir zum Leben gebrauchen, zu hungern haben wir nie brauchen!“

„Ihr seid die Rechten!“ höhnte der letzte Ankömmling. „Wenn Ihr so viel habt, daß Ihr nicht gerade den Hungerriemen anzuziehen braucht, dann denkt Ihr, Ihr hättet schon den Himmel auf Erden. Aber daran, daß Euch ein

ren, mel, den

te!
eiten
ende
hme.
t.
26.

eltha-
lichert.
karrt.
Hän-
sus-
kiste
am mit

er,
bett-
on-
elche
rden
Uhr
n.

ang-
1.

Dper
Nov.
hau-

ang
ter.
n fell

paar Hapfen hingeworfen werden, während die großen Herren das Geld schneffelweise einsacken, daran denkt Ihr nicht. Ich bin Karl Werber aus Berlin, damit Ihr meinen Namen kennt, und da in dieser Tasche, da habe ich Sachen, die Euch den Kopf schon hell machen werden. Ihr müht aus Euren Dufel aufzuwachen. Hier diese Schriften nehmt mit nach Hause, ich werde Euch später noch mehr schicken. Da werdet Ihr erst sehen, wie es in der Welt zugeht!"

"Ja, die Leute in Berlin sind klug", sagte langsam einer der Landleute, nachdem er aus der ihm dargebotenen Flasche getrunken, "aber nach dem, wie es da zugeht, können wir uns hier nicht richten."

"Braucht ihr auch nicht", rief Karl Werber; "Ihr sollt es Euch bloß nicht gefallen lassen, wie die Hunde behandelt zu werden!"

"Ich will Sie nicht beleidigen, lieber Herr!", antwortete ernst der älteste der Arbeiter, "aber solche Worte sind der reine Unverstand. Wie die Hunde behandelt uns hier kein Mensch, das würden wir uns auch schon verbitten. In der großen Stadt denken Sie immer, die Leute auf dem Lande seien bloß Schafköpfe. So dumme sind wir aber nicht, und wenn uns etwas zu nahe geschieht, dann sprechen wir mit unserem Herrn, und der sorgt schon für Abhilfe."

"Euer Herr! Dummes Zeug, wer hat ihn denn zu Euren Herrn gemacht?"

"Das lassen Sie gut sein! Sehen Sie, wir bekommen bei ihm Brod und Wohnung, und wenn ich einen solchen Mann nicht estimiere, dann bin ich selber ein Nichts. Der Herr giebt mir mein Recht, und ich gebe ihm seine Ehre. Wenn ich der Herr wäre, dann würde ich es mir auch nicht gefallen lassen, wenn meine Leute mich zum Besten hätten."

"Ein schöner Herr, der Euch mit ein paar Broden abspeißt!"

"Dieses liegt nun doch etwas Anders. Sehen Sie, wir haben unsere Wohnung, unser Stück Land, wir können auch etwas Vieh halten und haben noch Korndeputat. Nun haben wir ja nicht Tag für Tag einen blanken Hals, wie das bei Ihnen in Berlin sein mag, aber, wie ich in dem Blatte gelesen habe, haben Sie da auch viel mehr Ausgaben. Hier auf dem Lande ist das anders. Wir würden uns ja auch freuen, wenn wir mehr verdienen, aber in der Stadt bekommt auch nicht gleich Jeber, was er will."

"Euer Herr steckt aber doch das meiste Geld ein, der wird Millionär!"

"Lieber Mann, mit dem Millionär-Werden geht das bei uns nicht so zu. So viel verstehen wir auch, und wenn dem so wäre, dann würden wir anders aufreten. Die Stabileute denken immer, das Korn, die Kartoffeln und was wir sonst bauen, das wächst, und der Verkäufer verkauft's und steckt das Geld ein. Das geht aber nicht so. Unser Herr hat hier manchmal seine lieben Sorgen. Da kommt Regenwetter, im Vieh giebt's Sterben, Unglück giebt's auf dem Lande genug, die Abgaben sind groß, und dann bringen bei solcher Wirtschaft gar zu viele Kleinigkeiten mit daran herum. Wenn das Alles zusammengerechnet wird, dann wird der Geldhaufe, den der Herr nach der Ernte einnimmt, man recht klein, und wenn da nicht Vermögen von früher her wäre, dann ginge es manchmal schlimm."

"Ihr streicht ja Euren Herrn mächtig raus. Denkt Ihr denn gar nicht daran, daß Ihr das ganze Leben hindurch nun nichts Anderes anfangen könnt? Donnerwetter, Tag für Tag so auf dem Felde herumzuliegen, das ist doch gräßlich!"

"I gewiß, wir möchten das auch schon Anders haben, und wenn Sie aus der Stadt mal rauskommen wollten und uns die Arbeit abnehmen, dann wäre uns das sehr recht. Aber das werden Sie auch nicht wollen. Wer soll denn nun den Acker bestellen, wenn wir nicht wollen?"

"Dann laßt man Euren Herrn zusehen, wie er fertig wird!"

"Das könnten wir ja. Aber wovon sollten wir denn dann leben? Dann mähten wir Alle nach der Stadt kommen, und was würden Sie denn dazu sagen? Sehen Sie mal der Christian hier hat sich das Mauern angenommen, er kann ganz gut damit fortkommen. Na, der hatte nun in der Zeitung gelesen, daß die Maurergesellen in Berlin den Tag fünf Mark bekämen. Das

war so was für ihn. Er auf die Eisenbahn und hin. Nach acht Tagen kam er wieder. Die Maurergesellen hatten ihm gesagt, die Bauernstöpel sollten man zu Hause bleiben und in Ihrem Witze herumwirtschafsten, und nicht den Maurern in der Stadt das Geld fortnehmen. Na, sagen Sie mal, war denn das etwa hübsch von den Berlinern?" (Schluß f.)

Bermischte Nachrichten.

* (Von Professor Dr. Koch und seinem Hilfsmittel.) Mit der Beilegung des Großkreuzes des Roten Adlersordens an Robert Koch, welche wir gestern kurz meldeten, hat unser Kaiser eine ganz besondere Auszeichnung beabsichtigt, was die Thatfache ergibt, daß von dem Verkommen in verschiedener Beziehung abweicht. Bisher galt als Regel, daß eine höhere Klasse eines Ordens nur dem verliehen wird, welcher die niedrigere Klasse bereits besitzt. Robert Koch aber besitzt wohl den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, aber keine Klasse des Roten Adlersordens. Auch pflegt sonst das Großkreuz dieses Ordens nur den höchsten Würdenträgern des Staates und verdienten Generalen nach einer langen Dienstzeit verliehen zu werden. Eine gleiche Auszeichnung ist von keinem anderen deutschen Kette und von Humboldt abgesehen, in diesem Jahrhundert überhaupt keinem deutschen Gelehrten zu Theil geworden. Gehheimer Medicinalrath Professor Dr. Koch gehört übrigens auch der Klasse als Generalarzt zweiter Klasse à la suite des Sanitätskörps, dem Staatsrath und der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen an. — Der dirigierende Arzt der Heilanstalt für Lungentranke in Falkenstein am Zaun, Dr. Deitweller, äußerte über das Koch'sche Heilmittel, die gewaltige Kraft des Mittels komme dem Kranken zu Gute. Das neue Mittel werde im Verein mit der bisherigen strengen Behandlung in der Anstalt die Zahl der auch schon bisher geheilten schweren Fälle bedeutend steigern. Geheilten Kranken für Lungentranke werden jetzt aber auch recht notwendig werden, die Kur werde kürzer, billiger und erfolgreicher sein. — Die Zahl der Kräfte, welche zum Stübium der Koch'schen Heilmethode nach Berlin gekommen sind, hat die Zahl 5000 schon überschritten. Besondere werden etwa 2000 Kranke von den Ärzten, welchen Koch von seinem Mittel hat gehen können. Krupp in Essen will eine große Heilanstalt für schwindelnde Arbeiter errichten. — Verschiedene Kräfte haben versucht, die Zusammenlegung des Koch'schen Mittels zu ergreifen. Alle Mäße war indessen umsonst.

* (Das Wiedererkennen von Verbrechern.) Wie aus allen Begebenheiten des menschlichen Lebens das neunte Jahrhundert und speziell unsere Zeit epochemachende Entdeckungen und Neuerungen eingeführt hat, so ist auch die Kriminalistik durch einen genialen Gedanken des Chefs der Pariser Kriminalpolizei, Bertillon, in ihren Bestrebungen einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht worden. Es handelt sich dabei um das Wiedererkennen von Verbrechern. Bekanntlich schmit man in früheren Zeiten, insbesondere im Orient, den Uebelthätern, um sie zu kennzeichnen, die Ohren ab, schlichte ihnen die Nasen auf, schnitt ihnen Riemen aus der Haut oder nahm zu anderen Grausamkeiten seine Zuflucht. Die Humanität machte diesen Gruseln ein Ende und man begnügte sich später, in den Nageln von Italien und Frankreich den Gefangenen Stempel einzubrennen. Das hat aber keine genügende Sicherheit, da die Brandnarben verwischt oder durch Verheilung anderer Narben und Wunden verwischt werden konnte. Einesowenig erfüllten Photographien mit genauen Signaturen vollständig ihren Zweck. Diefem empfindlichen Mangel hat nun der oben genannte Chef der Pariser Kriminalpolizei ein Ende gemacht, indem er auf Grund von eigenen und von Beobachtungen anderer Kriminalbeamten ein neues System, die Anthropometrie, erfinden hat, wodurch es den wieder eingekerkerten Verbrechern unmöglich gemacht wird, die Behörden über ihre Persönlichkeit zu täuschen. Es würde zu weit führen, hier die Grundzüge dieses neuen Systems anzulegen. Wir verweisen daher den witzigeren Leser auf den höchst interessanten Artikel: "Das Wiedererkennen von Verbrechern" von A. Oskar Klausmann in dem 8. Hefte des beliebten Familienblattes: "Illustrirte Welt" (herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigirt von Wilhelm Bitter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Der mit verschiedenen Illustrationen versehene Artikel erklärt ausführlich das neue Verfahren, welches in Paris seine Probe glänzend bestanden hat und nun auch bereits in Berlin praktisch eingeführt worden ist.

* (Auf der Insel Helgoland) hat sich ein Komitee angelegener Männer gebildet, um an der Stelle, wo der Kaiser am 10. August feierlich die Insel übernahm, ein Denkmal zu errichten. In dem Antrag heißt es, daß der Beitrag für jeden Einzelnen auf höchstens drei Mark festgesetzt werde, damit man mit Recht sagen könne, die Inselaner errichteten dieses Denkmal aus eigener Kraft.

* (Das plötzliche Hochwasser), welches in Folge der starken Regengüsse in dem letzten Theil der vorigen Woche an verschiedenen Stellen aufgetreten war, ist seit Montag Abend nach dem Witterungsumschlage fast allenthalben im Sinken. Die Badespreten, auf welchen in Folge von Uebersutungen Verkehrsströmen eingetreten waren, werden heute oder morgen wieder in Betrieb gesetzt. In Thüringen, Böhmen, besonders in der Karlsbader Gegend, in Oeffen, im Rheingebiet ist der durch das Hochwasser angerichtete Schaden sehr erheblich. In Böhmen sind auch mehrere Menschen ertrunken. — In Hinterpommern und Westfalen sind neue Heberwerbungen eingetreten. (Eisenbahn in Albanen.) Beim Rangieren auf dem ungarischen Staatsbahnhofe in Pest sind 11 Mann des Dienstpersonals schwer durch einen Zugammenstoß verletzt worden.

* (Nachzahlungswert.) Auf Befehl des Regenten Albrecht soll das braunschweigische Hoftheater damit

worgehen, für die Schüler der oberen Klassen der Lehranstalten der Meißner besondere Klaffier-Vorstellungen zu sehr niedrigen Preisen zu veranstalten. Die ersten sechs dieser Art, und zwar Schafspear-Vorstellungen, sind für Januar geplant; Götze- und Schüler-Aufführungen werden folgen. Schüler unbemittelter Eltern sollen kostenfreien Eintritt erhalten.

Gerichtsverhandlungen.

— Der große Diebstahl bei dem Zigeuner Watsch. Der Arbeiter Hermann Sped aus Rabowitz, zuletzt in Halle wohnhaft, mehrfach verurtheilt, wurde in der hiesigen Strafkammer am 20. November aus der Untersuchungshaft vorgeführt und ist derjenige Dieb, welcher im Juni dem Pfandhändler, Zigeuner Watsch in Rabowitz, als dieser auf die Wanderschaft gegangen war, seine ganzen Schätze im Besamworte von mehr als 2000 Mark gestohlen hatte. Sped wohnte in dem Watsch'schen Hause das obere Geschloß und war einige Tage nach der Abreise seines Wirths, welcher seine Wohnung nicht nur verlassenen, sondern auch mit Brettern vermauert hatte, in dieselbe eingedrungen. In dem Laden vor dem Fenster vertrittete er in eine Scherbe ein Loch schlug und das Fenster aufwickelte. Nachdem er die ganze Wohnung durchsucht hatte, kam er auch nach dem Keller und fand neben mehreren Leeren Weinskiffen einen Kasten, der mit zwei Schüsseln vermauert war. Den Deckel davon sprengte er ab und eignete sich daraus eine Unmenge Wertgegenstände, sowie das harte Geld an. Besamworte wurden bei dem Angeklagten eine goldene Uhr, 30 Mark werth, 11 goldene Ringe, 9 Speisesthaler und eine große silberne Kette, welche aus drei kreisförmigen Theilen bestand, die zusammen mit 350 Mark im hiesigen Kaufmanns-Besitz gewesen war. Die letzteren sind für den Dieb losgelöst und voranget. Als besonderes Wertstück, welches der Angeklagte in die Saale geworfen haben will, steht noch eine Preisige Korallenkette, die von mit 7 Zehnmarkstücken und einem Zwanzig-Dollarsstück besetzt war. Neben diesem schweren Diebstahl sieht Sped unter der Anlage der Unterschlagung und Betrug. Die erste Straftat vollführte er, indem er einen Brief mit 5 Mk. Inhalt, den ihm Watsch zur Post zu schaffen aufgegeben hatte, unterschlug; die Verdrohung beging er gegen die Ehefrau von A. K., indem er dieselbe einen geladenen Revolver entgegenhielt. Mit ihm ist auch seine Ehefrau Johanne Henriette des Diebstahls an einem seidenen Halstuche, welches der Ehefrau Watsch gehörte, angeklagt. Aus der Aussage der letzteren ging auch hervor, daß die Angeklagte gewiß hat, wo das Geld und die Wertgegenstände aufbewahrt gewesen waren. Ferner haben mehrere Nachbarn das angelegte Ehepaar mit der Lampe in des Wohnzimmers Wohnung gesehen, so daß also der Verdacht begründet erschien, daß die Ehefrau an dem Diebstahl mitbetheiligt gewesen. Da die letztere nur unter der Anlage des einfachen Diebstahls steht, wurde beschloffen, die Sache von der des Gemianns zu trennen und weiteres Material zur Verfolgung zu beschaffen. Der Angeklagte Sped wurde der ihm zur Last gelegten Straftaten für fünfzehn Jahren und ein Besamworte von 5 Jahren Aufzucht, 5 Jahren Exerzium und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Berliner Leben. Wegen einer rothen Thut hatte sich der vielfach vorbestrafte Arbeiter Timmer vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts zu verantworten. Am 8. October d. J. Abends fand sich der Angeklagte in dem Schloßlichen Schanzenloca, Kaufstraße 44. Er hatte etwas verzeht und hat den Wirth, ihm seine Schuld anzudeuten, womit dieser auch einverstanden war. Nachher gewahrte aber Schloß, daß der Angeklagte andere Gäste zum Billardspielen mit Geldeinsatz angefordert und aus der Tasche eine Hand voll Geld hervorgeholt. Als Timmer am Buffet sich bald darauf eine Portion Kartoffelsalat geben ließ, behand Herr Schloß auf sofortige Bezahlung, da er nicht einließ, weshalb er jemandem borgen solle, der so viel Geld bei sich führe. Der Angeklagte sagte nochmals: "Als Sie wollen nicht pumpten?" Und als diese Frage verneint wurde, schloßerte er den Keller mit Galat nach dem Kopfe des Wirths. Dieser entging durch schnelles Bücken vor dem Wurfgeschosse, der Angeklagte stach nun aber mit der Gabel dem Wirth so festig ins linke Ohr, daß der Wirth abbrach und die Zinken der Gabel fest in der Ohrmuschel stecken blieben und erst später gewaltsam herausgezogen werden konnten. Ohne zu ahnen, welche Verletzung ihr Mann erlitten, eilte Frau Schloß herbei und suchte die Sachen beizulegen, der Angeklagte aber war in solche Wuth gerathen, daß er mit dem Gabelstumpfen auch auf die Friedensstiftlerin einbrach und ihr eine weite, klaffende Stirnwunde über dem linken Auge beibrachte, so daß das Blut in Strömen floß und die Frau in Ohnmacht fiel. Erst einigen von der Straße herbeieilenden Personen gelang es, den Raubstahl zu übermächtigen. Ob der Stich in die Ohrmuschel für das Geßir des Belegten schlimme Folgen haben kann, ist noch nicht abzusehen. Die gleichfalls schwer verletzte Frau ist in Folge des Schredes und des Blutverlustes noch bis zum heutigen Tage leidend. Mit Rücksicht auf die unmenliche Missethat, welche der Angeklagte bewiesen, verurtheilte der Gerichtshof ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Geldfunde, Kolonien, Reisen.

— Von der Anleihe der deutschen Oskitanischen Gesellschaft im Betrage von 10 1/2 Millionen Mark sind bis jetzt 5 1/2 Millionen fest begeben. Der Rest von 5 Millionen soll vorläufig noch nicht zur Ausgabe gelangen. Von den 5 1/2 Millionen sollen 4 Millionen auf die Entschädigung für den Verlust von Sanjibar, 500 000 für Beton- und Seidenschiffen Anlagen an der Küste, die noch verbleibende Millionen für wirtschaftliche Verwendungen aufgegeben werden. Die Übung der oskitanischen Gesellschaft hat der Kaufmann Eisenau übernommen, der in Oskita genau Bescheid weiß.